

DAS RHEINISCHE MUSEUM FÜR  
PHILOLOGIE 1842–2007  
Zum Erscheinen des 150. Bandes der Neuen Folge

Unter den bestehenden altertumswissenschaftlichen Zeitschriften im deutschen Sprachgebiet mit dem Schwerpunkt in der Klassischen Philologie, deren Anfänge im 19. Jahrhundert liegen, ist die Neue Folge des *Rheinischen Museums für Philologie* von 1842 die älteste (Beginn des Erscheinens 1841)<sup>1</sup>. Voraufgegangen war 1827 das von Barthold Georg Niebuhr (1776–1831) zusammen mit August Böckh (1785–1867), der aber wegen persönlicher Differenzen nach dem ersten Jahrgang bereits wieder ausschied, und Christian August Brandis (1790–1867) herausgegebene *Rheinische Museum für Philologie, Geschichte und griechische Philosophie*<sup>2</sup>. Niebuhr, der Gründervater der Alten Geschichte als philologisch-kritischer Wissenschaftsdisziplin, und Brandis, ein Philosoph mit Verdiensten in der textphilologischen Aristotelesforschung, lehrten erst seit kurzem an der noch jungen, 1818 gegründeten Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Nach dem Tod Niebuhrs

---

1) Philologus 1846, Hermes 1866, Wiener Studien 1879.

2) Parallel dazu erschien 1827 der erste Band des *Rheinischen Museums für Jurisprudenz*, herausgegeben von dem Bonner Juristen Johann Christian Hasse (1779–1830). In seinem ersten Jahrgang hatte zwar jeder der beiden Bände ein eigenes Titelblatt und eine eigene Paginierung, aber beide bildeten zusammen eine Einheit und erschienen als ein Band mit einem übergreifenden Titel: *Rheinisches Museum für Jurisprudenz, Philologie, Geschichte und griechische Philosophie*. Das gemeinsame Vorwort hatte Niebuhr verfaßt. (Den zweiseitigen Text [III/IV] verdanke ich dem Entgegenkommen des Hamburger Antiquariats Keip.) Der Anfang lautet: „Der Gedanke Aufsätze juristischen Inhalts mit solchen, welche Geschichte und grammatische Philologie zum Gegenstand haben, in einer gemeinschaftlichen Sammlung herauszugeben, ist wohl neu: aber gewiß sehr wohl begründet, wenn auch jene sich durchaus nicht auf römische Jurisprudenz beschränken werden. Denn so lange diese Mittelpunkt der Rechtswissenschaft bleibt, – und sie wird es immer, wofern nicht Scholastik und Barbarey einmal wieder obsiegen, – verknüpft sie die ganze Wissenschaft mit der Philologie. Dieser Gedanke ist übrigens nicht meiner gewesen: durch Zufälle ist mir die Ehre zu Theil geworden der Herausgabe beizutreten, so wie jetzt die Pflicht diese Worte dem ersten Heft voranzuschicken.“ – Ab dem zweiten Jahrgang firmierten dann die beiden Teilbände als selbständige Einzelpublikationen.

wurde die Zeitschrift, von der bis dahin drei Bände erschienen waren<sup>3</sup>, 1832/33 bis 1838/39 als *Rheinisches Museum für Philologie* und mit neuer Bandzählung von dem Gräzisten und Archäologen Friedrich Gottlieb Welcker (1784–1868) und dem Philologen August Ferdinand Naeke (1788–1838) weitergeführt.

Im Frühjahr 1839 begann mit der Berufung Friedrich Ritschls (1806–1876) der Aufstieg des Bonner „Philologischen Seminars“ zum angesehensten Studienort für klassische Philologen während des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Ritschl ist auch der eigentliche Gründer der Neuen Folge des *Rheinischen Museums für Philologie*, auch wenn mit der Einbeziehung Welckers als Mitherausgeber die Kontinuität der Zeitschrift gewahrt bleiben sollte. „Philologie“ ist dabei nach Friedrich August Wolf (1759–1824) und Böckh im enzyklopädischen Sinne von „Altertumswissenschaft“ verstanden. Die Zahl der archäologischen Beiträge der neuen Zeitschrift war beachtlich.

Wenn im Jahr 2007 der 150. Band erscheint, so ergibt sich die Diskrepanz zwischen der diesjährigen Jubiläumsbandzahl und dem Erscheinungsjahr des ersten Heftes (1841) durch Ungleichmäßigkeiten in der Veröffentlichung der ersten dreizehn Bände: 1844 erschien kein Band und zwischen 1848 und 1853, als Folge der politischen Turbulenzen der Zeit, nur einer (1850), dafür 1858 gleich zwei. Publikationsschwierigkeiten gab es auch nach den beiden Weltkriegen. Die Jahrgänge 1916/17 erschienen im 72. Band, die Bände 73 und 74 in den Jahren 1920–1924, und ab 1926 (Bd. 75) geht alles wieder seinen geregelten Gang. 1942 erschien Band 91, 1944 Band 92 und erst 1950 der 93. Band. Seitdem füllte wieder jeden Jahrgang ein eigener Band.

Die Bände 1–31 der Neuen Folge des *Rheinischen Museums* (1842–1876) waren bestimmt von der dominierenden Persönlichkeit Ritschls. In dem von ihm konzipierten „Contract“ vom 21. November 1840 war festgelegt, daß die Hauptform der Beiträge

---

3) Niebuhr starb am 1. Januar 1831. Die Schaffenskraft des letzten Lebensjahres war durch persönliches Unglück (in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar 1830 war sein Bonner Haus aus- und teilweise abgebrannt), depressive Stimmungen (infolge der unmittelbar erwarteten Konsequenzen der französischen Julirevolution) und geschwächte Gesundheit stark beeinträchtigt ([Dora Hensler,] Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr, III, Hamburg 1839, 250ff.; J. Classen, Barthold Georg Niebuhr, Gotha 1876, 132ff.). Das mag das Ende des ersten *Rheinischen Museums* schon mit dem Jahrgang 1829 erklären.

weiterhin Abhandlungen bleiben sollten, aber in angemessener Umfangsbeschränkung, „und zwar solche, die frisch und lebendig in den Zusammenhang der heutigen Entwicklung unserer Wissenschaft eingreifen“, so daß alles fern bleiben sollte, was der Zeitschrift den „Anstrich eines Magazins“ geben würde. Rezensionen sollten „in der Regel durch ein besonderes Interesse motivirt sein müssen, willkommen aber immer sein Collectivanzeigen, beurtheilende Uebersichten über die litterarischen Erscheinungen irgend eines weiteren oder engeren, selbst engsten Kreises der Philologie“. Endlich sollte „Miscellen aller Art ein weiter Spielraum“ gegeben werden<sup>4</sup>. Neben angesehenen Vertretern aus den verschiedenen Disziplinen der Altertumswissenschaften als Autoren der neuen Zeitschrift legte Ritschl von vornherein Wert auf eine hinreichende Berücksichtigung der „Jüngeren von strenger Schule“, was vor allem seine eigenen Schüler betraf. Der nachmals berühmteste, wenn auch in der Sicht der Zunftgenossen nicht unbedingt geschätzteste Autor aus diesem Kreis, war Friedrich Nietzsche (1844–1900), durch Ritschls Vermittlung mit 25 Jahren Professor in Basel und Verfasser der „Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (1870/71). Er veröffentlichte nicht nur eine Reihe von Aufsätzen im *Rheinischen Museum*<sup>5</sup>, sondern fertigte auch das „Registerheft zu Band I–XXIV der neuen Folge (1842–1869)“ an, das 1871 erschien<sup>6</sup>.

1853 nimmt Ritschl seinen Schüler und inzwischen Bonner Dozenten Jacob Bernays (1824–1881) in die Leitung der Zeit-

---

4) Text nach der Wiedergabe von O. Ribbeck, Friedrich Wilhelm Ritschl, II, Leipzig 1881, 73 (in Anführungszeichen Zitate des Kontrakts).

5) Zur Geschichte der Theognideischen Spruchsammlung, RhM 22 (1867) 161ff.; Der Danae Klage, 23 (1868) 480ff.; De Laertii Diogenis fontibus, ebenda 632ff.; 24 (1869) 181ff.; Analecta Laertiana, 25 (1870) 217ff.; Der Florentinische Wettkampf über Homer und Hesiod, ihr Geschlecht und ihren Wettkampf (Erste Abtheilung), ebenda 528ff.; 28 (1873) 211ff. (Schluss).

6) Ritschl an Nietzsche 7. Nov. 1867 (Nietzsche, Briefwechsel I 3 [Colli-Montinari], Briefe an Friedrich Nietzsche Oktober 1864 – März 1869, Berlin 1975, 217); 30. Juli 1868 (279); 11. Sept. 1868 (290f.); 5. Nov. 1869 an Nietzsche in Basel (II 2, Briefe an F. N. April 1869 – Mai 1872, Berlin 1977, 75): „Daß die Indices von F. und L. (oder E.) N. druckfertig gemacht sind, ist ja sehr schön. Bestimmungsort: gleich direct nach Bonn an Freund Klette. [...] Nachträglich: Ihre Instruction für den Index-Setzer wird freilich sehr wohlthätig sein. Aber daneben können Sie sehr auf Klettes Einsicht und Wachsamkeit zählen.“ Zu Klette als Mitherausgeber vgl. weiter unten. Nietzsches Schwester „L.“ [Lisbeth] „oder E.“ [Elisabeth] war in der Schlußphase an der Bearbeitung des Registers beteiligt.

schrift auf, der aber 1856, wenige Jahre nach seinem Weggang nach Breslau, wieder ausscheidet, als Autor aber der Zeitschrift verbunden bleibt. „Alles in Allem betrachtet nahm das Rheinische Museum wohl unbestritten den ersten Rang unter den philologischen Zeitschriften jener Periode ein durch Mannigfaltigkeit des Stoffs, anregende Kraft ihrer Artikel und bei allem Anstand frische Haltung des Tons. Jeder Jahrgang brachte zu den alten Mitarbeitern neue, Zöglinge der Bonner Schule sowohl als andere Gelehrte: kein philologischer Name von gutem Klang, der nicht in der Liste stünde; auch die Schweiz, Frankreich, England, Italien ist durch Beiträge vertreten.“<sup>7</sup> In den Jahren 1846–1864 gehört auch Theodor Mommsen (1817–1903) kontinuierlich zu den jährlichen Autoren des *Rheinischen Museums*<sup>8</sup>, bis er 1866 die Gründung eines Berliner Konkurrenzunternehmens betreibt – des *Hermes*.

Als Folge des „Bonner Philologenstreits“ zwischen ihm und seinem Kollegen Otto Jahn (1813–1869) hatte 1865 Ritschl einen Ruf nach Leipzig angenommen und Bonn im Groll verlassen<sup>9</sup>. An seiner führenden Rolle in der Herausgeberschaft des *Rheinischen Museums* änderte sich damit nichts. Als seinen Bonner Platzhalter in der Redaktion setzte er 1869 seinen Schüler Anton Klette, Kustos an der Universitätsbibliothek, ein. 1870 erfolgte mit Rücksicht auf den internationalen Leserkreis der Zeitschrift die Umstellung des Drucks von der Frakturschrift auf die lateinische Antiqua.

1876 war Otto Ribbeck (1827–1898), damals in Heidelberg, als dritter Herausgeber hinzugekommen, auch er ein Schüler Ritschls, und nach dessen Tod sein Nachfolger in Leipzig. Zusammen mit Franz Bücheler (1837–1908) – Ritschls Meisterschüler und der bedeutendste Latinist seiner Zeit – leitete er von 1877 bis 1898 das *Rheinische Museum*. Erst nach Ribbecks Tod konnte Hermann Usener (1834–1905), der andere der beiden Bonner „Dioskuren“ der Klassischen Philologie mit bedeutenden Arbeiten auf den Gebieten der antiken Philosophie und Religionsgeschichte, für die nächsten sechs Jahre in die Redaktion der Zeitschrift eintreten. Kein anderer klassischer

---

7) Ribbeck (wie Anm. 4) 299.

8) Vgl. Registerheft 1871, 6.

9) Vgl. C. W. Müller, Otto Jahn, Stuttgart / Leipzig 1991, 30 ff.

Philologe seiner Generation durfte so viele angesehene Vertreter des Faches zum Kreis seiner Schüler zählen. Mit Useners und Büchelers Tod (1905 / 1908) endet das Goldene Zeitalter der Bonner Schule.

Die Diadoche der Epigonen beginnt mit August Brinkmann (1863–1923), der von Königsberg als Nachfolger seines Lehrers Usener 1902 nach Bonn berufen worden war und 1905 in die Herausgeberschaft des *Rheinischen Museums* eintrat und sie nach Büchelers Tod (1908) bis 1923 allein ausübte. Auf ihn folgte Friedrich Marx (1859–1941), der Herausgeber des Lucilius und des Celsus, der nach seiner Bonner Studienzeit sich in Berlin habilitiert, Rufe nach Rostock, Greifswald, Breslau, Wien und Leipzig wahrgenommen hatte und 1906 wieder nach Bonn zurückgekommen war. Von ihm übernahm 1935 Ernst Bickel (1876–1961), der 1928 von Königsberg nach Bonn berufen worden war, die Leitung des *Rheinischen Museums* und teilte sie ab dem 100. Band (1957) mit Hans Herter (1899–1984), einem Schüler Brinkmanns. Herter war schon von 1925 bis zu seiner Berufung nach Tübingen (1932, Rückkehr nach Bonn 1938) in der Funktion eines Schriftführers Mitglied der Redaktion gewesen. In den drei Jahrzehnten von 1957 bis 1984 verdankte das *Rheinische Museum* Ansehen und Stellung in der Wissenschaft seiner vorbildlichen Leitung<sup>10</sup>.

Mit Herters Tod endet die Geschichte des *Rheinischen Museums* als eines Teils der Geschichte des Bonner „Philologischen Seminars“. Als Nachfolger hatte er seinen Schüler, den Saarbrücker Gräzisten Carl Werner Müller, bestimmt. Mit der Vorbereitung des Jahrgangs 1985 ging die Redaktion der Zeitschrift an das Institut für Klassische Philologie der Universität des Saarlandes in Saarbrücken über. Müller leitete die Redaktion bis 1996; seit 1991 waren Clemens Zintzen (Köln) und Bernd Manuwald (Köln) als Mitherausgeber tätig; 2003 kam noch Stephan Schröder (zuerst Köln, dann Erlangen) dazu.

1997 übernahm Manuwald die Leitung der Herausgeberschaft. Damit kehrte das *Rheinische Museum* an den Rhein zurück, und wenn auch nicht nach Bonn, so wurde doch mit Köln eine ältere Tradition wieder aufgenommen, die durchaus im Sinne Niebuhrs gewesen wäre, dessen Vorstellung einer Erneuerung der

---

10) C. W. Müller, RhM 128 (1985) 3 f.

rheinischen Universitätslandschaft ursprünglich mit dem Ort der ehemaligen „universitas incluta Coloniensis“, wie es in einer Urkunde des 16. Jahrhunderts heißt, verbunden gewesen war<sup>11</sup>.

Ritschl war 1841 mit der Neuen Folge des *Rheinischen Museums* vom Verlag Eduard Weber – lange Zeit so etwas wie der Bonner Universitätsverlag – zu dem Frankfurter J. D. Sauerländer's Verlag gewechselt<sup>12</sup>. Seitdem hat es keinen Wechsel mehr gegeben – eine ganz ungewöhnliche Kontinuität über 167 Jahre hinweg und ein Beweis für die überaus erfolgreiche Zusammenarbeit von Redaktion und Verlag.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

---

11) Zum Antagonismus von Köln und Bonn im Vorfeld der rheinischen Universitätsgründung vgl. F. v. Bezold, Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von der Gründung bis zum Jahr 1870, Bonn 1920, 17 ff.

12) Gedruckt wurde das *Rheinische Museum* weiterhin in Bonn, erst seit 1965 bei Laupp in Tübingen (1980 Laupp & Göbel in Nehren bei Tübingen).



Ritschl um 1840  
Titelbild des ersten Bandes von Ribbecks Biographie (1879)